

Der verschwundene Schuldschein

Der amerikanische Richter W. D. Harden aus Savannah, Georgia, schickte 1888 dem Ermittler der Society for Psychological Research Dr. Hodgson folgenden Bericht (*Harden 1892; Meyers 2001*):

Unmittelbar nach dem Tod ihres Mannes, Major Lucius B., war dessen Frau völlig verzweifelt. Ein oder zwei Wochen des heftigen Leidens vergingen, dann raffte sie sich auf, um einen Blick auf ihre finanzielle Situation zu werfen. Sie wusste fast nichts über die geschäftlichen Transaktionen, die ihr Mann getätigt hatte. Aber ihr war bekannt, dass er einen Schuldschein über mehrere hundert Dollar besaß, der vom Richter H. W. Hopkins ausgestellt worden und inzwischen fällig war (heutiger Wert: ca. Faktor 27¹). Sie schrieb: *„Ich suchte in allen Nischen und Ecken seines Sekretärs, zwischen seinen Manuskripten, Briefen und Merkbüchern. Ich las mehrere hundert Briefe. Zwei Monate lang stellte ich das Haus auf den Kopf. Alles ohne Erfolg. Schließlich besuchte ich eine Seance und fragte den Verstorbenen dort. Mir wurde nur bestätigt, dass er das Dokument irgendwo abgelegt hat, aber es wurde nicht gesagt wo.“*

In dieser Situation kam Tochter Nina mit dem Vorschlag, selbst zu versuchen, mit dem verstorbenen Vater einen Kontakt zustande zu bringen. Sie besaß gewisse „übersinnliche“ Fähigkeiten und begann ein Buchstabenbrett für die mentale Kommunikation zu präparieren, währenddessen ihre Mutter sich in aller Stille geistig an ihren verstorbenen Mann mit der Bitte wandte, ihnen bei der Suche zu helfen. Der Erfolg blieb nicht aus. Sie empfingen über das Brett die Durchgabe: *„Schau in der langen Schublade nach, um Willie zu finden!“* Das Ehepaar B. hatte den Richter familienintern liebevoll „Willie“ genannt, und der Verstorbene hatte die Angewohnheit gehabt, die untere Schublade, in der nur seine Unterwäsche aufbewahrt wurde, als „lange Schublade“ zu bezeichnen. Frau B. rannte sofort los und leerte deren Inhalt auf den Boden aus. Unter all den Sachen befand sich eine Weste, in deren Brusttasche der Schuldschein steckte. Bisher hatte sie in besagter Schublade gar nicht gesucht, weil sie es für völlig ausgeschlossen hielt, an solch einer Stelle ein so wertvolles Dokument aufbewahrt zu finden. Die Weste hatte ihr Mann getragen, als er krank wurde. Ein hilfreicher Freund hatte sie ihm damals abgenommen und an dieser unpassenden Stelle verstaut.

Beurteilung

Im Originalbericht versichern mehrere Personen, dass weder Mutter noch Tochter von dem ungewöhnlichen Aufbewahrungsort eine Ahnung hatten.

¹ <https://westegg.com/inflation/>

Das erscheint glaubhaft, da sie ansonsten nicht solch einen Aufwand in die Suche gesteckt hätten. Um eine spiritistische Interpretation zu vermeiden, muss man unterstellen, die Tochter habe den Fundort hellsehtig ermittelt. Warum aber braucht sie dann dazu das ganze Brimborium einer Jenseitskommunikation, anstatt still zu meditieren und dann einfach um den Fundort zu wissen? Und: Bei einem nicht-professionellen Medium (wie es die Tochter allerhöchstens war) hätte eine in Hellsicht erfolgte Aussage nicht derart präzise Angaben enthalten, sondern den Ort allenfalls mehr oder minder gut umschrieben, sodass noch einige Phantasie und längeres Suchen erforderlich gewesen wären, um zum Erfolg zu kommen.

Bei einer spiritistischen Interpretation des Geschehens kann man vermuten, dass die Seele des Verstorbenen die verzweifelte Suche seiner Frau mitbekommen hat und helfen wollte.

Literatur

Harden, W. D. (1892) „Judge Harden“ Proceedings SPR, Vol. 8, S. 238-242

Myers, F.W.H. (2001) *Human Personality and Its Survival of Bodily Death* / Foreword by Aldous Huxley, *Hampton Roads, Charlottesville, VA, ISBN: 1-57174-238-7, S. 287-288*